

den Rücken zugekehrt, windet sich durch die Tische, ist schon ganz dicht dran . . . da stupst Bobby seinen Freund in die Seite, Haase sieht sich um, Evas Schritt stockt . . . der Mann, der die Schminke erfunden hat, muß einen Orden kriegen, ihm hat's Eva zu danken, daß man nicht sehen kann, wie käsebleich sie wird. Bobby strahlt, Haase keineswegs — und Eva sammelt sich. Frech gewagt ist halb gewonnen. Seelenruhig geht sie auf Haase zu. „Tag, Heinrich“, sagt sie. „Ich habe dich hier 'reingehen sehen, wie ich von meiner Freundin kam . . . Willst du mir nicht den Herrn vorstellen?“

Eva läßt sich auf den Fauteuil nieder und beginnt, Konversation zu machen. Augenblick, denkt Heinrich Haase, was wird hier eigentlich gespielt? Setzt sein sarkastisches Lächeln auf, sagt zu Eva: „Ja, denke dir, Bobby ist hier mit einer Dame verabredet, heißt genau wie du — Eva. Ist das nicht ulkig? Hat sich hundert Mark von mir geborgt zu dem Zweck.“ (Takt ist Heinrichs starke Seite nicht.) „Hat nie in seinem Leben Geld in der Tasche gehabt, der Junge.“ Worauf Bobby bestimmt in den Boden versunken wäre, wenn der Baumeister ihn nicht so stabil gebaut hätte, während es um Evas Mundwinkel verachtungsvoll zuckt. „Du überschätzt meine Neugier, mein Lieber“, sagt sie strafend zu Heinrich. „Junge“, sagt der aber, „stell dir vor, deine Eva ist auch verheiratet, und der Mann kommt dahinter. Wenn dem das nun nicht gefällt, und die Frau sitzt da, und du mußt sie heiraten, anstandshalber, und weißt nicht, wovon leben? Also ich an deiner Stelle würde vorsichtig sein.“

Und jetzt — jetzt sollt ihr Bobby sehen. Jetzt sollt ihr sehen, was ein Mann ist. Tja — es gibt noch Kavaliere! Springt unser Bobby plötzlich auf und stürzt mit wildverzücktem Gesicht auf eine Frau, die eben ganz harmlos das Lokal betritt.

Diese Dame heißt Dolly. Stürzt sich also Bobby auf jene Dolly, begrüßt sie herzlichst. „Eva“, sagt er laut und vernehmlich. „Eva, endlich kommen Sie.

Ich habe schon so lange auf Sie gewartet.“ Der hat wohl einen übern Durst getrunken, der junge Mann, den habe ich nie in meinem Leben gesehen, denkt Dolly. Aber was Dolly denkt, ist Nebensache. Denn eins ist erreicht: das Ehepaar Haase ist platt. Der gute alte Heinrich schämt sich ein bißchen, und Eva — nun, der imponiert dieser Bobby.

Zieht Bobby also Dolly an den Tisch, stellt sie vor, drückt sie in einen Sessel, läßt auffahren — Kaviar, Schampus, hoppla, was kost't die Welt!

Wenn er auch einen übern Durst getrunken hat, der ist nicht übel, meint Dolly; aber eines möchte sie doch richtigstellen: sie heißt — aber sie kommt nicht dazu, es zu sagen. Sie ist hier verurteilt, die Stumme von Portici zu spielen. Kaum tut sie den Mund auf, da überschwemmt sie schon ein Schwall von Worten. Das geht so eine Weile, bis endlich Haasen ein menschliches Rühren faßt, er will das junge Glück nicht länger stören. Und verzieht sich mit Eva, die Bobby einen Blick innig-heißen Dankes schenkt.

Wie sie seinen Blicken entschwinden, atmet Bobby auf. Dolly ist in zufriedener Gemütsverfassung: „Bobby“, sagt sie, „Sie sind ein lieber Kerl. Aber wie kommen Sie darauf, zu mir Eva zu sagen? Ich heiße doch — —“ Da ist Bobby vollständig fremd. „Wollen wir gar nicht wissen, Gnädigste — überhaupt, was heißt hier ‚lieber Bobby‘? Was sind das für plumpe Vertraulichkeiten? Wir kennen uns doch gar nicht.“

Wenn Dolly auch Dolly heißt, das ist ihr doch zu doll. Sie erhebt sich brüsk und entweicht.

Im Auto gleiten Haase und Frau ihrem Heim entgegen. Kichert der Kerl, kann sich nicht halten. Endlich kommt es 'raus: „Redet der Bengel sich doch ein, die Person, mit der er sich verabredet hat, ist 'ne Dame!“

Indessen sitzt Bobby allein im Lokal. Fein unter der Serviette versteckt, liegt die Rechnung: vier Flaschen Sekt, Kaviar, Hummer usw. gleich 100 Mark. Und die muß er Haasen noch zurückgeben.